

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 39

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

### Schiff in Not!

Bettag war's, in's Freie sah  
Alle Welt man streben,  
Thunersee und Bielersee  
Waren voller Leben.  
Schiffe, die ansonst man sah,  
Leer herumfischieren,  
Waren so voll Leute, daß  
Man sich kaum konnt' rühren.  
Zwar am Thunersee, da ging's  
Gut und immer besser;  
Aber auf dem Bielersee  
Fehlten die Gewässer.  
Stündlich sank der Pegelstand  
Tief und immer tiefer,  
Und auch mit der Schiffahrt ging's  
Schieß und immer schiefer.  
Und im Bieler Hafen blieb  
„Berna“ elend steden,  
Konnt' nicht vor noch rückwärts mehr  
Wasserweg entdecken.  
Stede bis zum Bauch im Schlamm,  
Als des Tieflands Beute,  
Und in Rähnen schiffte man  
Langsam aus die Leute.  
Auf der Petersinsel gab's  
Jammer und Gedränge,  
Massenhaft stand's Publikum  
Eingefüllt in Enge.  
Konnt' nicht von der Insel weg,  
Wegen Pegelstandes:  
War zwar mitten in der Schweiz  
Und doch — außer Landes.

Ursulus.

### Di heilsame Salatstüdeli.

Dr Buechhalter Mötteli isch dr rüüstigst Mensch  
ggi vo dr Wält, und er het's zletscht und am  
Aend doch wpter bracht, als sy ewig uffgretti  
Ehehälfti. Sie het möge wäffele, wie sie het  
welle, är het „so so“ gseit drzue, oder wenn's  
ihm gar z'trüb worden-isch, het er entwärde de  
Huet gno und isch furt, oder isch, wenn ds  
Chär am Abe losgange-n-isch, i ds Bett  
gshloffe, het d' Dedi über d' Ohre zoge und  
uf de Stocänd glachet.

Sys phlegmatische Tämparamänt isch ihm  
wohl cho, sūch wär sy Seelerueh mängisch i  
ds Waggele cho. Deppe-ne-einjch isch sie's zwar,  
und das het müsse sy, sūch wär ihm das  
tuusigs Wybli no ganz übere Chopf gwächje.  
Am beschte het er se no chönne vorume näh,  
wenn er se mit ihrem eigne Wäse und ihrne  
Worte gstrafet het.

Sy gröshti Freud i dr freei Zyt isch e  
chlyne Gmiesgarte ggi, dän er sälber apfanzet  
het, da het er ganzi Abeide chönne chrätele.  
Ei Tag het er gseit zur Frou: „Los Lissetti,  
du chöntich gwüzz dä Namittag e chly mit dr  
Lismete i Garte-n-abé siße und achtgä, daß mr  
d' Hüehner nid dr Salatsehlig usryhe. Dr  
Nachber het mr versproche, er lös morrn ds  
Drahtgitter uf ds Müürli mache, de hört  
ändled dä Verdruz auf. Also gäll, du ver-  
sprichsch mir's?“

„Mira!“ het sie gräschlet, und du isch är  
uf ds Büro, und het ihm nätte Gärtli vorhär  
no nes par verliebti Blide zuegworse.

Wo-n-er am Abe heicho isch, sy alli Salat-  
stüdeli uusgrisse ggi und ds Rüeblibett ganz  
verscharret. „Du hesch schint's guet uuspäset,  
merci de!“ het er gseit, wo-n-er isch uusecho.  
Wohl! du isch's losgange:

„I ha nid Zyt, stundelang Mulasse feil z'ha,  
was meinsh du eigetlech? I ha gschydere  
z'hüe!“

„So, so,“ het de Herr Mötteli gseit und  
isch wieder furt gange. Underwägs sy-n-ihm syni  
beide Chinder, es Weiteli und es Buebli, be-  
gägnen.

„E grueß di, Papa, isch d'Mama no nid  
daheim?“ het ds Roseli gefragt.

„Wo isch sie hi?“ gwunderet du de Papa.

„He zu dr Frou Müller ga Gaffee trinke“, erklärst du ds Buebli frig.

„So, so!“ het der Herr Mötteli gmacht wie  
gwohnt, „lo ganget isch hei zämme, i  
chumme de o gly!“ Und du isch är zur Stadt  
n und ds Chinderpääli zur Stadt nus.

Wo-n-er isch hei ho, het er nüt me möge  
rede, und am Morge-n-isch er furt, ohni „adie-  
z'säge. D' Frou het wol gimerkt, daß er höhn  
isch; aber sie het sech nid welle vergäh und  
Abbitt thue.

Aber er het sech die Salatstüdeli, wo d'  
Hüehner währed em Gaffetrinke uusgrüpft hei,  
hinder d' Ohre gshribe und het mänge Tag  
keis Wort meh gredt. Am Sunntig druif  
(sych nach ne re lange Zyt dr erscht schön ggi),  
d' Bögeli hei glunge und dr Himmel het e  
fläden- und tadelloie blaue Roc agleit, het  
d' Frou Mötteli ihre neue Roc und Huet  
und ds Sunnechirnli uf em Bett parat gmacht.  
Das isch e düütleche Fingerzeig ggi für e Ma:  
„Du heich mi de hüt mitz'näh!“

Und richtig, gäge Mittag het sie agfange  
schmeichele wie nes Büssi, wo gärn es guets  
Möddli hätt:

„Es wär jez so schön im Zächetermätteli,  
d' Bödim büse jo prächtig, und dr Gaffee und  
d' Strübbli sige dört so guet wie niene. Gäll,  
Mandli, mir gange?“

„Mira“ het er troche gseit, isch du grab  
nam Aesse fange mit de Chinder i d' Stadt  
und het gleit, d' Frou soll de uf dr große  
Schanz warte, so um die zwöi ume. Wie d'  
Frou bekanntlich nie zur rächte Zyt parat sy,  
so isch's emel o ne Viertel über zwöi ggi, wo  
d' Frou Mötteli ds Stuh uusgfüüret isch. Si  
isch gar natt zwäggögelet ggi und wär über-  
haupt es schöns Wybli ggi, wenn sie numme  
geng fründlecher drygluegt hätt. Aber het sy  
ihri Gsichtszug geng räzer worde, geng fysh-  
terer, wo niene lei Ma und leini Chinder sy  
ume ggi. S' het halbi drüü gschlage, drüü  
halbi vieri, du isch sie vom Bank uusgstande  
und gäge heizue gloffe, daß d'Absäz numme  
g'klefelet hei.

Am Abe-n-isch de Herr Mötteli mit syne  
Chinder selevergnuegt daheim a'grüdt. Aber  
wo-n-ihm sy Frou isch ho Gangtüre-n-ufsmache,  
wär er fasch erklüpft, so het sie drygluegt.

„Du hesch mi de natt im Stich gla!“ het  
sie glichnauzt.

„So, so!“ het er ganz gmücktch gseit und  
ds Spazierstäde-n-i Egge gestellt.

„Ja allwág, du häsch jez lang ho mit dy  
ewige „so so!“ Bis em halbi Vieri han i  
gewartet!“

„Und mir bis fach em Viertel über zwöi.  
Du sy mr halt gange. I ha nid Zyt, stundelang  
Mulasse feil z'ha, was meinsh du eigetlech,  
i ha gschydere z' thüe!“

„So! was de zum Byspiel?“

„Zum Byspiel ga Gaffee z'trimle, wie du  
wo de mr hätsch sölle zu de Salatstüdeli  
luege!“

„Ich isch sie verstimmet; sie het lei Ahnung  
gha, daß ihre Ma öppis gwüzz het vo dä  
Gaffestüding, und halb us Töibi, halb us  
Scham, het sie afah pläre und isch i ds Bett  
gange. Wo denn a het sie sich doch meh zäme-  
gno; sie hätt jez gärn welle Zyt mache, de  
Sehlig z'luege; aber d' Hüehner hei halt wägem  
Drahtgitter numme chönne z' Visite cho. Drfür  
isch sie a me ne Morge-n-es paar Mal scho am |

füüsi uf ga bshütte und Schnäggli abläse, und  
wär e re hinder em Umhang zueglegt und sich  
dr Buggel voll glachet het, das isch üse Herr  
Mötteli ggi.

„S' isch ganz glunid, daß sic yggleht, daß sie  
lei Wäschlumpe zum Ma het,“ het er sech  
gseit, isch die wieder i ds Bett gshloffe und  
het dr glyche tha, er erwachti us em tieffste  
Schlaß, wenn ne d' Frou isch do wede.

Wo's ne dunkt het, sie heig sech jez gnuie  
biadt, het er du ei Abe gseit:

„I weis nid, woħär das chunnt, i ha sit e  
re Zyf fasch keini Schnäggie meh im Garte!“

„D' Mama liest se drum all Morge-n-ab,“  
verraltet du dr Frithi gschwind.

„Isch's wahr?“ macht dr Herr Mötteli und  
suegt in Frou a. Die isch füürrot worde und  
het's ziegä. Und dr nächst Sunntig sy sie du  
allii mitenand i ds Zächetermätteli, und dr  
Nidlegaffee und d' Strübbli hei d' Frou Mötteli  
no nie so guet dunkt wie na däc stränge Wüche,  
wo sie het Bueh tha wäge däne-n-unglüdliche  
Salatstüdeli.

E. W.-M.

### Vom „Rauche“.

(Siehe Chlappertäubli Nr. 37.)

O Lisbeth, o Lisbeth,  
Bist eine böse „Läsche“,  
Du übertreibst doch gar zu arg,  
Zumindest mit der „Aeche“.  
Das ist doch wirklich nicht so schlimm,  
Das solltest Du bereuen,  
Und etwas „Aeche“ selber Dir  
Wohl auf den Scheitel streuen.

Das Rauchen ist für manches gut,  
Calmiert erregte Nerven,  
Drum solltest Du den ersten Stein  
Nicht auf die Raucher werfen.  
Du solltest selber rauchen auch  
Und's nicht den andern wehren:  
Dann würdest Du, o glaub' es mir,  
Auch nicht so viel mehr — „chären“.

's raucht doch schon mancher Bubikopf  
Ganz gerne Zigaretten,  
Und viceversa mancher Brand  
Entstand auch schon durch — Glätten.  
Dein ganzes „Sherlok-Holmes-Tun“  
Dirft' auch nicht immer taugen,  
Den mancher Weltbrand schon entstand  
Durch „Blitz aus schönen Augen“.

Die Eva mit dem Apfel stedt  
Zu Brand den Garten Eden,  
Und auch die schöne Helena  
Entzündete viel Feinden,  
Mit ihren Augen ganz allein,  
Ganz ohne jeden Stumpen;  
Und Troja ging in Flammen auf  
Und Hellas mußt' verlumpen.

Auch Kleopatra zündete  
Mit edlen Römerherzen,  
Ein Cäsar selbst verbrannte sich  
Und kommt's nur schwer verschmerzen.  
Auch später noch so mancher Brand  
Die ganze Welt erschreckte,  
Bevor das Rauchen überhaupt  
Kolumbus noch entdeckte.

Und auch Dein „Laubenkeller“ ward  
— Wie sich's vielleicht noch findet,  
Am End' durch einen heißen Blick  
Aus schönem Aug' entzündet,  
Den eine Maid vom Aargau hat  
Blitzschnell hinabgefunkelt,  
Als grad ein flotter Männerkopf  
Das Fenster hat verdunkelt.

Freibolin.